

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 8

Artikel: Virtuos im Abseits : überraschende Diplomarbeiten aus der Grafikfachklasse der Schule für Gestaltung Bern
Autor: Settele, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

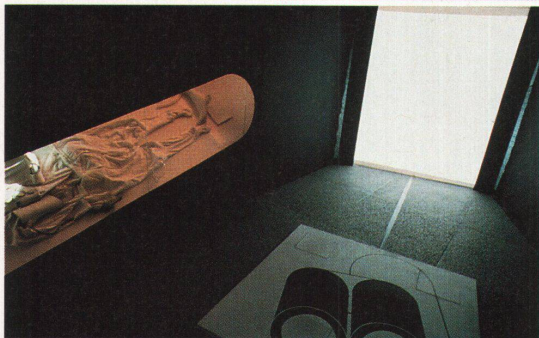
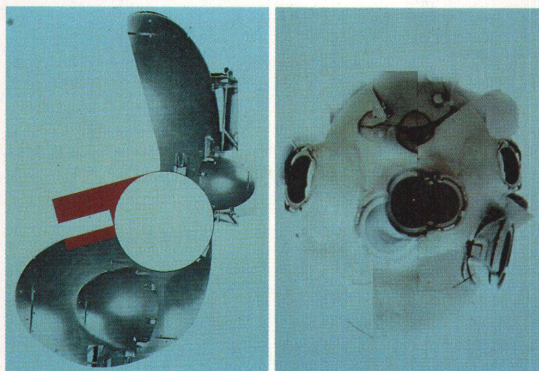
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

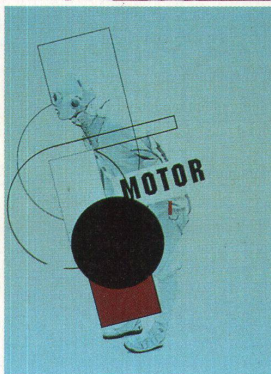
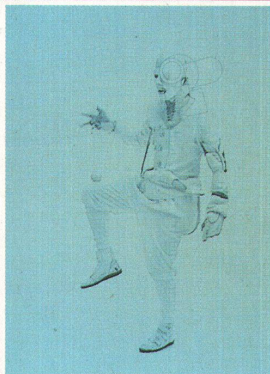
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Virtuos im Abseits

Der Bundesrat wird nach seinen Sommerferien die Verordnung zur Fachhochschule verabschieden. Für die Schule für Gestaltung Bern heisst die bange Frage: Wird nur der Studiengang «Konservierung und Restaurierung» Teil der Fachhochschule (HP 6-98)? Welche Perspektive hat die visuelle Kommunikation? Die Diplomanden der Grafikklasse haben auf jeden Fall überraschend frische Diplomarbeiten vorgestellt.



Remo Stollers Computerinstallation «Stromgeboren»: Objekte aus der Entwicklungsphase (oben), die Hülle des Cyborg und die Steuerungselemente (mitte) sowie grafische Kompositionen auf der Leinwand (unten)



Die Schule für Gestaltung Bern, organisatorisch und finanziell an die Allgemeine Berufsschule der Stadt angegliedert, hat bisher keine grossen Wellen geworfen und nur gerade der Studiengang «Konservierung und Restaurierung» hat den Status HfG, Höhere Schule für Gestaltung. Die Berner bauten die Grundausbildung aus, statt weitere HfG-Klassen einzurichten. Das waren keine guten Voraussetzungen, um den Vorschlag für eine umfassende Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) zu erhalten. Und auch das klare Bekenntnis, in jedem Fall die Ausbildung auf Sekundarstufe 2, die Berufsausbildung, beizubehalten und das bestehende Angebot nicht in eine HGK zu verwandeln, waren verhängnisvoll. Das hätte nämlich bedeutet, zusätzliche Ausbildungsgänge für die HGK zu schaffen. Wer aber soll die bezahlen?

Fusion mit Biel

Bern plant, die Schule zu kantonalisieren und aufs Jahr 2000 mit der Schule in Biel zu fusionieren. Hans-Ulrich Herrmann, seit dem 1. August neuer Di-

rektor, vermisst aber klare Aussagen des Bundes zur Sekundarstufe 2. Weder habe das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) genügend darüber nachgedacht, wie die Berufsausbildung z.B. für Grafiker weitergehen soll, noch seien sich die Schuldirektoren einig.

Ein weiterer Grund der Berner Verstimmung: Die Fachhochschulkommission will für Bern «nur» den Studiengang «Konservierung und Restaurierung» vorsehen (HP 6-98). Für Hans-Ulrich Herrmann würde damit seine Schule in die zweite Liga relegiert, denn: «Ein Grossteil der Schüler auf der Sekundarstufe 2 hat heute einen Mittelschulabschluss, und wenn diese mit einem einjährigen Vorkurs in einen Fachhochschul-Studiengang einsteigen können, machen sie keinen Umweg über Bern.» Was wohl bleibt: die berufsbegleitende Ausbildung. Hier könnte Bern das Vakuum füllen, das die Fachhochschulen hinterlassen. Herrmann sagt aber auch: «Wir wollen beweisen, dass wir, aufbauend auf der Sekundarstufe 2, auch auf der Hochschulstufe etwas zu bieten haben.»

Aber entscheiden wird der Bundesrat. Man hört selbst aus der Fachhochschulkommission, dass er Bern wohl auch visuelle Kommunikation als Fachhochschul-Studiengang zugestehen werde. Wenn nicht jetzt, dann in einem zweiten Anlauf.

Überraschende Abschlussarbeiten

Etwas Licht in die Unübersichtlichkeit bringen die Diplomarbeiten der Grafikfachklasse; sie zeigen, was visuelle Kommunikation kann. Bern etabliert nicht nur ein Fach wie «Bildtheorie und Bildfindung», die Schule lässt ihren Diplomanden auch erstaunlich viel Freiheit.

Speziell ist vorerst das Formale: Von den fünf Arbeiten bewegt sich nur gerade eine auf sicherem grafischen Boden, eine zweite mit einer eigenwilligen Website an dessen Rand. Die anderen drei gehören ins Fach der real animierten Bilder: zwei digital bearbeitete Filme und eine interaktive Compu-

An der Fachklasse Grafik erhielten ihr Diplom: Hubert Neidhart («Zeit»), Solange Oppliger, Rahel Grünig («Kampf»), Remo Stoller («Stromgeboren»), Martin Moser («Eine afrikanische Reise ins Internet»), Sonja Wüthrich («Orient – Okzident»). Die Diplomklasse geleitet haben: Fritz Bürki, Susanne Dubs und Thomas Petraschke.

terinstallation. Das inhaltlich Überraschende: Alle drei haben sich aufs Glatteis des Experiments gewagt.

Der Puppenmensch

In Remo Stollers Computerinstallation «Stromgeboren» trifft man in einer düsteren Höhle auf das Bild einer lebensgrossen Kunstfigur, eine Mischung aus Robocop, Harlekin und einem tollkühnen Flieger aus der Stummfilmzeit. Merkwürdiges Leben kommt in den Cyborg, wenn man, ähnlich wie beim Home-Jogging, die Steuerungselemente mit den Füßen bedient. Welcher Tritt was genau bewirkt, bleibt jedoch ein Rätsel. Die Installation ist eine männliche Kopfgeburt in der Tradition der Junggesellenmaschinen. Sie thematisiert mit irritierenden grafischen Bildkompositionen das Verhältnis Modell und Bühne, Mensch und Maschine. Die Programmierung des Cyborg führt zu unbeabsichtigten Bildstörungen, zu einem Eigenleben der Maschine, das sich aber für ein Computerkid wie Stoller nicht ins Monströse wandelt, sondern ihm bei der Präsentation nur ein verzücktes «So geil!» entlockt.

Die Zeitmaschine

Hubert Neidhart widmet sich dem Thema Zeit im bewegten Bild. Er komponiert ein persönliches Panoptikum von assoziativen Bildern, die sich erst bei mehrmaligem Betrachten des Videos entschlüsseln. Verblüffend ist, wie er die Kamera führt, die Bilder digital bearbeitet, überlagert und montiert – als hätte er einen Kurs in experimenteller Filmsprache besucht. Hat er aber nicht. Das spürt man bei der Dramaturgie und beim fehlenden Vertrauen in die Bilder. Die Montage ist atemlos wie Jean Luc Godards Film «A bout de souffle». Neidhart hat dessen geflügeltes Wort, Film sei 24 Mal die Wahrheit pro Sekunde, auf seinen Zeitbegriff umgemünzt und im Staccato-Rhythmus eine geballte Ladung an Bildideen in acht Minuten Film gepackt. Als Film funktioniert das nicht, als Installation in einer Endlosschleife schon.

Christoph Settele

Bildsequenzen aus Hubert Neidharts Video zum Thema «Zeit»